



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

25. April 2010, 4. Sonntag der Osterzeit

Christsein ist nichts Exklusives: Kein romantischer Rückzug auf die Wohnzimmereckbank!

Lesungen:

Apg 13,14.43b-52 / Offb 7,9.14b-17 / Joh 10,27-30

"Wer nicht will, der hat gewollt!" - so lautet ein Sprichwort, das ich von Kindesbeinen an kenne. Man kann einmal fragen, auch ein zweites Mal, aber wenn jemand nicht will, dann muss man ihn lassen. Als Jugendlicher kam dann jenes von Michael Gorbatschow dazu: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!" Man kann also Chancen verpassen, verspielen, den richtigen Einsatz vermasseln. Dies scheint auch die Erfahrung eines Paulus und Barnabas bei ihren Missionsversuchen im Judentum gewesen zu sein. Irgendwann war der Punkt erreicht, da man alles versucht hatte und die eigenen Leute lehnten dankend ab: "Christentum? Wozu das? Was ist das? Nein, danke!" Aber betteln und faule Kompromisse – das wiederum war auch nicht die Sache der ersten Christen. Entweder ganz oder gar nicht. Sie waren konsequent, gingen zur nächsten Haustür, klopfen dort. Und siehe da: Bei Nicht-Juden, den sogenannten "Heiden" hatten sie Erfolg. So fing alles an.

Christsein ist nichts Exklusives. Richtig verstanden will das heißen ein Doppeltes:

- Erstens: Die Kirche Jesu schließt niemanden aus! Exklusiv wäre es gewesen, wenn sie nur beim Judentum geblieben wäre. Aber sie öffnete die Tür zur Welt und damit weht ein frischer Wind in das Judentum und die Anhänger des Neuen Weges, wie die Christen zunächst genannt werden, werden beflügelt, sich auf das Neue einzulassen! Aufbruch ist angesagt!
- Zweitens: Kirche ist nicht exklusiv in dem Sinne, dass sie verschont oder bewahrt bleibt, sich der Gegenwart mit allen Problematik und Herausforderung zu stellen. Manchmal erweckt sie mir den Eindruck, dass sie wie eine in die Jahre gekommene alte Dame gerne auf der Wohnzimmereckbank verweilen möchte. Nur wenn es zieht, wenn der Wind der Kritik ihr kräftig um die Ohren weht, wenn man vor der Kirchen-Haustür steht und lautstark Forderungen stellt... Wenn man erwartet, dass

nichts vertuscht, sondern reiner Tisch gemacht wird, da zieht sie sich beleidigt zurück – zumindest war das bisher der Weg.

Aber wir leben zurzeit nicht in einer Wohnzimmerromantik. Wir können uns nicht auf die gemütliche Eckbank setzen. Wir haben es erlebt: Mit einem Schlag kommt man sich vor wie in einem zweiten Kulturkampf. Ich lasse es offen stehen, ob es wirklich eine feindselige Attacke ist oder aber ob diese Situation jetzt vielleicht etwas an klärender Entladung von Altlasten auch mit sich bringen kann. Die Frage für mich ist, wie offen unsere Türen für die gegenwärtige Weltwirklichkeit sind! Menschen wenden sich enttäuscht von der Kirche ab, sagen aber, dass sie sehr wohl auf der Suche nach sinnerfüllter Spiritualität sind. Menschen treten aus der finanziellen Solidargemeinschaft der Kirche aus, nehmen aber an den Lebenswendepunkten mit ihren Riten weiterhin teil. Sind wir trotz allem offen für diese Menschen?

Wie muss die Kirche von morgen aussehen? Diese Frage stellte sich das frühe Christentum angesichts der Vergangenheit und der Tradition, aus der man kam: Das Judentum war blass geworden, der Tempel zerstört – die spirituelle Grundlage verschwunden. Nun muss man sich der Kritik stellen, der Botschaft wegen, die man verkündet. Man muss sich an der Botschaft Jesu durch das eigene Handeln messen lassen! Die Zeit für fromme Sprüche ist vorbei! Ist es zurzeit nicht ganz genauso? Ist das nicht die Herausforderung, vor der wir stehen? Dass wir die Botschaft Jesu neu verkünden müssen? Braucht die Kirche nicht ein neues Gesicht? Können wir uns tatsächlich mit Mittelmäßigkeit im Glaubensleben zufrieden geben? Papst Benedikt rief das den Jugendlichen zu: *„Gebt euch nicht mit Mittelmäßigkeit zufrieden!“* Ist das nicht Kritik an uns und unserer religiösen Praxis!? Er fordert uns auf: *„Werdet Baumeister einer besseren Welt!“*

Wir können uns jetzt nicht mehr auf Traditionen berufen. Wir können nicht mehr Privilegien wie selbstverständlich in Anspruch nehmen. Der „gute Ruf“ der Kirche hat einen Riss, einen riesigen Knacks bekommen. Was jetzt gilt, ist, dass wir uns wieder auf das Wesentliche konzentrieren! **Wir müssen Christus suchen.** *„Wir sind noch nicht bei ihm angekommen“* – so sagt der Trierer Bischof Stephan Ackermann. Wir besitzen ihn auch nicht. *„Meine Schafe hören auf meine Stimme!“* erklärt Jesus im Evangelium. Das heißt umgekehrt für uns: Hören wir auf Christus! Fragen wir ihn, was jetzt dran ist! Hören wir auf das, was er uns und seiner Kirche zu sagen hat, was unser Auftrag ist. Sein Auftrag ist klar: *Geht hinaus, verkündet das Evangelium! Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit! Begeistert die Menschen, so dass sie mir nachfolgen!* Das ist der Auftrag an uns! Das steht im Evangelium! Vielleicht geht es uns jetzt so wie Franziskus von Assisi am Ende seines Lebens, als er sagte: *„Lasst uns anfangen, lasst uns endlich anfangen!“*

Christsein ist nichts Exklusives. Christsein ist Offensein für die Welt und auf Gott hin offen in der Welt!

Es gilt das gesprochene Wort. © P. Jeremias Müller O.S.B.
Admont, 23. April 2010